

EIN BILDERZYKLUS IN DER GRÄBERHÖHLE DER ST. EUTHYMIOS- LAURA AUF MARDES (CHIRBET EL-MARD) IN DER WÜSTE JUDA

(Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des frühbyzantinischen Mönchtums und zur Topographie der ältesten Lauren und Koinobien Palästinas)

VON

P. Dr. ANDREAS EVARISTUS MADER. S. D. S.

(Schluß.)

III. REIHENFOLGE DER VIER EUTHYMIOS-NIEDERLASSUNGEN IN DER WÜSTE JUDA

Für die Datierung der beschriebenen Fresken ist von entscheidender Bedeutung, welche alte Mönchsniederlassung auf *Ch. el-Mard* gelegen und welche Geschichte sie erlebt hat. Schick, dem wir die erstmalige Erforschung von *Ch. el-Mard* und Umgebung sowie eine Planskizze des Ruinenberges verdanken¹, glaubte dort jenes große Euthymios-Kloster gefunden zu haben, von dem uns Kyrillos in der *Vita Euth.* c. 28 erzählt, und unter dessen Basilika Euthymios nebst zahlreichen Äbten und heiligen Mönchen beigesetzt wurden. Zur Prüfung dieser Annahme müssen wir uns kurz die wichtigsten Einzelheiten aus der Geschichte der vier Euthymios-Gründungen vergegenwärtigen. Ihre klare Scheidung wird uns mit Sicherheit zur Identifizierung der Mard-Ruine mit einer der Euthymios-Niederlassungen führen.

Als Euthymios im Jahre 405 nach Palästina kam, bezog er zunächst die Laura Pharan²), wanderte fünf Jahre später weiter nach Süden

¹ ZDPV. III (1880) S. 19–24 und Tafel II.

² T. Tobler (Zwei Bücher Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen), II 977, suchte diese Laura auf „*Om Râsrâs*“ (*Chirbet el-Murassraş*) östlich von Bethanien, Robinson, (Palästina I 428) irgendwo in der Nähe von Masada, dem heutigen *Tell es-Sebbe* am Toten Meere. Nach Kyrillos (*Vita Euth.* c. 10 = Migne, PG. CXIV, 606) aber lag sie „am Wege nach Jericho, sechs Meilen (8880 m) östlich von Jerusalem, 10 Stadien (1920 m) westlich vom Dorfe Pharan“. Diese Angaben führen mit Sicherheit in die Schlucht des *Wādī Fārā*, 10 km nordöstlich von Jerusalem, wo aus den 60 bis 100 m senkrecht aufsteigenden Felswänden oberhalb der Quelle *‘Ain Fārā* etwa 50 Höhlen mit zahlreichen Spuren einstiger Anachoretenwohnungen herabgähnen (vgl. *Das Heilige Land* XLIX (1905) S. 102–107). Russische Mönche vom Berge Athos haben sich dort in letzter Zeit niedergelassen. Eine halbe Stunde östlich der Quelle erhebt sich heute noch der *Tell Fārā*, der offenbar dem „Dorfe Pharan“ und der benjaminitischen Stadt *hap-Para* (Jos. 18, 23) entspricht. Nebst der Übereinstimmung in der Entfernung von Jerusalem und einem Jericho-Wege weiter südlich, hat sich hier also selbst der alte Name erhalten, wenn auch die arabischen Bewohner des Landes jetzt einen anderen Sinn damit verbinden, indem sie

und bewohnte mit seinem Schüler Theoktistos eine Höhle im Tale *Dabor*. Dort heilte er im Jahre 420 den Sohn des oben erwähnten Schêchs Aspebet und unterrichtete und taufte dessen ganzen Stamm. Da die Wunderheilung eine förmliche Belagerung seiner Höhle von seiten hilfeschuchender Kranken und neugieriger Beduinen zur Folge hatte, sah sich Euthymios seines tiefen Gottesfriedens beraubt und entschloß sich, abgelegene Orte aufzusuchen. Er zog daher, nachdem er seine Laura im Tale *Dabor* zum Koinobion ausgebaut und ihm seinen Schüler Theoktistos zum Hegumenos gegeben¹, mit einem anderen Schüler, namens Domitian, in die Wüste *Ruba* „gegen Süden, in die Nähe des Toten Meeres. Darauf bestieg er einen hohen Berg, der von den andern Bergen abseits liegt und *Marda* heißt . . . Da er dort einen Brunnen und Gebäuderümmen vorfand, errichtete er eine Kapelle (ναόν) und einen Altar, die bis heute stehen²“. Euthymios lebte dort mit Domitian nur von Kräutern, die sie „absägten“ und oft roh aßen. Aber nicht lange hielt es den Heiligen auf *Marda*. Im Jahre 423 erfaßte ihn die Begierde, in die Wüste *Ziph* (30 km weiter südlich) sich zurückzuziehen, um dort die dunklen Höhlen und Talgründe zu bewohnen, die dem vor Saul flüchtenden David zum Versteck gedient hatten. Nachdem aber Euthymios den vom Teufel besessenen Sohn des Schêchs von *Aristobulias* geheilt hatte, war es auch hier zu Ende mit der ungestörten Ruhe und Einsamkeit. Die Bewohner von *Aristobulias* und den umliegenden Ortschaften bauten dem Heiligen, um ihn festzuhalten, ein Kloster, und verschiedene Anachoreten, die schon vorher in der Umgegend hausten, baten im neuen Kloster um Aufnahme. Dieses Kloster mit Kirche habe ich auf *Chirbet Ištābūl* (*Aristobulias*) in unmittelbarer Nähe von *Tell ez-Zîf*, zwei Stunden südlich von Hebron, wiedergefunden³.

Der Zulauf des Volkes wurde immer größer, so daß der nach beschaulicher Ruhe und Einsamkeit fiebernde Mönch mit Domitian wieder nordwärts wanderte und drei Meilen vom Theoktistos-Kloster entfernt (τρισι σημείοις διεστηκότι) eine kleine Höhle (μικρόν σπήλαιον) bezog. Theoktistos stieg zum öfteren Besuch zu Euthymios hinauf (ἀνεισι πρὸς αὐτόν), Euthymios hingegen begab sich jeden Sonntag in das Theoktistos-Kloster hinab (κατελθεῖν), um mit den Brüdern die Synaxis zu feiern. Von Aspebet, dem Schêch der von Euthymios schon früher getauften „Agarener“, wurde zum Danke für die Taufnade hart bei der Höhle „eine große Zisterne mit zwei Schöpflöchern (λάκκος μέγας δίστομος)

das hebräische כֶּהָן „Kuh“ in das ihnen geläufigere *Fārā* مَآئِدَة „Maus“ verwandelt haben. Schon bevor Euthymios diese Laura bezog, hatte sich dort Chariton mit seinen Schülern niedergelassen und in einer der Höhlen einen Gottesdienstraum eingerichtet, von dessen Plattenboden das Museum von Sainte Anne in Jerusalem ein schönes Spezimen besitzt.

¹ Über die Lage dieses Koinobion siehe oben S. 45.

² Den griechischen Text und seine Erklärung siehe unten S. 199f.

³ A. E. Mader, *Altchristl. Basiliken und Lokaltraditionen in Südjudäa* (Paderborn 1918) S. 168–176.

angelegt, die Kyrillos noch zu seiner Zeit gesehen hat. Dazu baute Aspebet für Euthymios und seine Gefährten drei Zellen mit einer Bäckerei und einem Oratorium (οἶκον εὐκτήριον). Den Beduinen aber, die bei ihm bleiben und seiner Leitung sich unterstellen wollten, wies er ein zwischen seiner Höhle und dem Theoktistos-Kloster gelegenes Gelände an, wo sie ihre Zelte aufschlugen und zugleich eine Kapelle (ναόν) errichteten. Anfangs einem Priester und Diakonen unterstellt, empfangen sie nach baldiger Vermehrung der bekehrten Nomaden auf Veranlassung des Euthymios einen eigenen Bischof in der Person jenes Aspebet, seit seiner Taufe Petrus genannt, welcher ca. 428 vom Patriarchen Juvenalis in Jerusalem als erster „Bischof der Beduinenzelte“ (ἐπίσκοπος τῶν Παρεμβολῶν) ordiniert wurde und als solcher dem Konzil von Ephesos (431) beiwohnte¹. Aber die Euthymios-Laura wurde täglich immer mehr von heilsbegierigen Schülern belagert, bis ihre Zahl auf 50 stieg, für welche Bischof Petrus auf Wunsch des Euthymios ebenfalls kleine Zellen baute, sowie eine Kapelle (ναόν), die vom Patriarchen Juvenalis feierlich eingeweiht wurde. In dieser Gestalt einer Laura, bestehend aus einer Menge zerstreut liegender Zellen und Höhlen, deren Bewohner unter der Leitung des Euthymios standen, erhielt sich die Gründung 56 Jahre lang (428—484), bis sie infolge des immer stärkeren Andranges der Schüler in ein Koinobion ausgebaut wurde. Kaiserin Eudokia hatte sich auf dem gegen Süden gelegenen, 30 Stadien von der Laura entfernten Berg (*el-Muntâr*) einen Turm gebaut, um sich hier von Euthymios, der ihr den Zutritt zur Laura gewährt, in den Fragen des Eutychianischen Irrtums, dem sie verfallen, unterrichten zu lassen². Es ist dieselbe Stelle, an welcher Sabas 54 Jahre später (ca. 511) das Monasterium Johannis Scholarii errichtete. Ebenso hatte Eudokia in einer von ihr dem Apostel Petrus geweihten, nicht mehr als 20 Stadien (3700 m) gegenüber der Euthymios-Laura gelegenen Kirche einen großen, ebenso breiten als langen Teich (λάκκος) anlegen lassen³. Kirche und Teich sind wohl auf *Chirbet el-Muraşşras* zu suchen, wo nebst einer Basilika mit drei Apsiden (Gesamtlänge 31,50 m) und einem Klosterbau noch heute ausgedehnte Wasseranlagen zu sehen sind. Ich zählte fünf große und acht kleinere Zisternen, von denen vier durch sorgfältig angelegte Kanäle gespeist werden⁴. Allerdings berichtet Kyrillos, daß Kaiserin Eudokia das Euthymios-Kloster von der Petrus-Kirche aus sehen konnte, was vom heutigen *Chân es-Sahl* gegenüber *Chirbet el-Muraşşras* nicht gilt, da die dazwischenliegenden Höhen die Aus-

¹ Zentrum dieser Beduinen-Diözese war, wie P. Federlin wahrscheinlich gemacht hat (*La Terre Sainte* XXIV (1907) p. 177—182), *Bîr ez-Zar'a*, 3 km südlich von *Chân es-Sahl*.

² *Vita Euth.* c. 14 = *Analecta Graeca* (Paris 1688) S. 65f.

³ A. a. O. S. 72.

⁴ Vgl. auch Conder, *Survey, Mem.* III S. 165; Schick-Marti, *ZDPV.* III (1880) S. 28ff.; van Kasteren, *ZDPV.* XIII (1890) S. 86; Furrer, *ZDPV.* III (1880) S. 235; von Rieß, *ZDPV.* XV (1892) S. 232f.

sicht sperren. Aber mit Recht haben schon Schick und v. Rieß darauf hingewiesen, daß Eudokia, wenn auch nicht die Stelle des Chân, so doch die im Umkreis desselben zerstreut liegenden Zellen der damaligen Euthymios-Laura erblicken konnte, besonders wenn man annimmt, daß die Kaiserin, nach Analogie ihrer Unterredung mit Euthymios vom Turme auf *Muntâr* aus, den Turm der Klosterfestung von *el-Muraşşraş* bestieg. Dort wäre dann auch der λάκκος ἑπτάστομος zu suchen, den Eudokia 15 Stadien von *Mâr Sâbâ* (nach Metaphrastes aber 50 Stadien) anlegte¹, welch letztere Angabe der Entfernung von *Mâr Sâbâ* nach *el-Muraşşraş* völlig entspricht. Zur Erhärtung dieser Lokalisierung darf beigefügt werden, daß noch heute die Zisternen auf *el-Muraşşraş* von den dortigen Beduinen *Abū seba' Abwâb* „Vater der sieben Mündungen“ genannt werden, eine Bezeichnung, die eine wörtliche Übersetzung des griechischen Namens ἑπτάστομος darstellt. Die Laura Heptastomos, die der Mönch Jakobus von der Sabas-Laura auf eigene Faust in der Nähe des Heptastomos-Teiches² errichtete, wäre dann etwa auf *Chirbet Zennâki*, 3 km nordöstlich *el-Muraşşraş*, jenseits der neuen Jericho-Straße, zu suchen. Sehr suggestiv für diese Lokalisierung wirkt der Name des Mannes, Ζαννάγων aus Betabudison (*Abū Dîs*), von dem Sabas den Baugrund erwarb zu einer neuen Laura, die 5 Stadien von der niedergerissenen Jakobus-Laura entfernt war³. Wenn auf *el-Muraşşraş* die Petrus-Kirche lag, so muß das Martyrios-Kloster bei *Dêr es-Sidd*, 4 km östlich von *ʿAnâtâ*⁴ oder bei *Šêch el-Chadr*, südöstlich von *el-Muraşşraş*, gesucht werden⁵. Die Geschichte vom Diebstahle des Mönches Theodatus, der auf dem Wege vom Euthymios-Kloster nach Jerusalem „gegenüber dem Martyrios-Kloster“ es mit der Angst zu tun bekommt und die im Euthymios-Kloster gestohlenen goldenen Gefäße unter einem Steine vergräbt, läßt sich von beiden Ortslagen verstehen.

IV. DAS GROSSE EUTHYMIOS-KLOSTER BEI CHÂN ES-SAHL

Kyrrillos schildert die Ortslage als Augenzeuge mit folgenden Worten: „Die Stelle ist eine sehr schmale Anhöhe zwischen zwei Taleinsenkungen im Osten und Westen. Gegen Norden breitet sich eine äußerst angenehme Ebene von ungefähr drei Stadien Länge aus; durch dieselbe läuft ein Gießbach, welcher von einem östlich gelegenen Hügel herabkommt und wie ein Gürtel den Ort umschließt. Wo die Anhöhe in die Ebene übergeht, und sich beide miteinander allmählich verbinden, erhebt sich der Turm wie

¹ *Vita Sabae* c. 15 bei Cotelerius III S. 238.

² παρὰ τὸν ἑπτάστομον λάκκον: *Vita Sabae* c. 39 a. a. O. S. 280.

³ Vgl. van Kasteren, *ZDPV*. XIII S. 96; von Rieß, *ZDPV*. XV S. 230f.

⁴ Siehe hier oben S. 39.

⁵ Vgl. K. Furrer, *ZDPV*. III S. 235. Über die Ruine der kleinen Kirche mit einigen Zellen bei *Dêr es-Sidd*, und zwar am Südhang des *Wādî Sulêṁ*, wo es in das *Wādî Rawâbe* mündet, vgl. *Palestine Exploration Fund, Quarterly Statement* 1929, S. 178.

eine Warte und Feste; auf den Turm folgt die auf die Ebene gerichtete Pforte, welche zum Ausgange dient und den Austretenden wie von einer Warte aus den Anblick des ebenen Landes gewährt“¹. — Außer der von Bischof Petrus angelegten Zisterne mit zwei Mündungen bei der Euthymios-Höhle befanden sich in der Entfernung von zwei Stadien zwei ältere, „von den Amoräern“ gegrabene und jetzt wieder hergestellte Zisternen, deren eine zur Wasserversorgung für die Laura diente, die andere den Beduinen zur Nutznießung überlassen war.

Für den Ortskundigen kann es nicht zweifelhaft sein, daß nur *Chân es-Sahl* der topographischen Beschreibung des Kyrillos entspricht. Die Ruinen des Châns liegen auf einer niedrigen Anhöhe, östlich und westlich von Talwiesen umgeben, die sich an der Südseite zum bekannten *Wādī el-Mudawara* vereinigen, in dessen weiterem Lauf, 6 km weiter östlich die Ruinen des Theoktistos-Klosters liegen. Die gegen Norden sich ausbreitende Ebene von ungefähr drei Stadien (540 m) ist vorhanden. Nur der von einem östlichen Hügel mitten durch die Ebene fließende „Gießbach“ beruht auf einem Mißverständnis; denn das ganze Talsystem des erwähnten *Wādī el-Mudawara* zieht nicht ostwestlich, sondern umgekehrt, und auch das noch in Betracht kommende, 1 km nördlich der Ruine vorüberziehende *Wādī es-Sikke*, entwässert sich nach Osten in das *Wādī es-Sidr*, um mit diesem in das *Wādī el-Mudawara* zu münden. Auch die Turmanlage und das Hauptportal des Klosters gegen Norden läßt sich an der Ruine des *Chân es-Sahl* verstehen. Noch ist dort ein allerdings erst aus der Kreuzfahrerzeit stammendes Portal mit Spitzbogen und flachbossierten kleinen Fugenquadern erhalten, das ganz ähnliche Hau- und Bautechnik zeigt, wie die Toranlage des St. Georgs-Kloster im *Wādī el-Kelt*², die Ostmauer der Kreuzfahrer-Kirche in *‘Atlūt*, sowie der Pfeiler- und Gewölbebau von Hakeldama bei Jerusalem, besonders aber ein gut erhaltener Torbogen an dem *Masǧid el-Muǧāhidīn* gegenüber dem *Bāb el-‘Atem* an der Nordseite des Tempelplatzes in Jerusalem. Das Kreuzfahrerportal bei *Chân es-Sahl* ist offenbar an die Stelle einer älteren Toranlage getreten und führte wie heute noch auf den alten Jericho-Weg, der die kleine Ebene durchzieht. Die von Bischof Petrus bei der Euthymios-Höhle gegrabene „große Zisterne mit zwei Schöpflöchern“ glaube ich mit der hart östlich unterhalb der Ruine gelegenen Zisterne identifizieren zu dürfen, die nach meinen Messungen 18 m lang, 13 m breit ist und jetzt noch, obgleich teilweise verschüttet, 10 m Tiefe hat. Sie ist mit großen schönen Gewölbeplatten eingedeckt und weist sogar noch am Nord- und Südende die gewünschten zwei Schöpflöcher auf. Die Zuleitungen sind allerdings zerstört, so daß ich die Zisterne am 22. Dezember 1925 leer fand. — Die zwei älteren, „von den Amoräern“ gegrabenen und für Euthymios

¹ *Vita Euth.* c. 118 = *Analecta Graeca* S. 91 (Migne PG. CXIV S. 697).

² *Survey, Mem.* III S. 196.

wieder hergestellten *Zisternen*, zwei Stadien von der Laura entfernt, sind wohl nördlich von der Ruine zu suchen. Dort liegt an der Südseite des alten Pilgerweges nach *Nebi Mûsâ* die „Tränkstelle“ *el-Miskâ* mit einem Steinbau (3,40 zu 1,54 m) und einem Steintrog (1,85 zu 0,75 m), der beim Vorüberziehen der Pilgerkarawanen aus einer Zisterne mit Wasser gefüllt wird. Etwas weiter nach Westen liegen die Ruinenreste des *Dâr el-Kaşr*, eines einstigen Turmes zum Schutze des Klosters, der sicher mit einer Zisterne versehen war, wenn diese sich auch jetzt nicht mehr ohne weiteres feststellen läßt¹. Auch die besser erhaltene Ruine eines zweiten Turmes nordwestlich von *Chân* und eine Strecke südlich vom Pilgerweg hatte sicher seine Zisterne.

Der ganze Ruinenkomplex von *Chân es-Sahl* bildet ein Rechteck von 55 × 45 m und zeigt an der Nordseite noch bedeutende Reste einer festungsartigen Mauer. Daß es sich nicht um einen ursprünglichen *Chân* handelt, beweisen die vielen Mauerzüge im Innern. Im südöstlichen Teile der Ruine waren schon vor den Ausgrabungen des Engländers Chitty im Jahre 1929 die Grundmauern einer dreischiffigen Kirche mit drei Apsiden zu erkennen, die eine äußere Gesamtausdehnung von 28 × 16 m haben, während das Hauptschiff (ohne Apsiden) 23 × 4,82 m, die beiden Seitenschiffe je 3,50 m Breite betragen (vgl. Génier a. a. O. S. 298f.). Chitty legte auch das Kloster frei und entdeckte in einer Höhle unter demselben die Gräber des heiligen Euthymios und 15 heiliger Äbte und Mönche, von denen uns Kyrillos berichtet². Mit dem Berichte des Kyrillos (s. oben S. 34f.) stimmt der archäologische Befund nur insofern nicht überein, als die Gräber sich nicht in der Basilika über dem Refektorium der Brüder befanden, und also an eine spätere Übertragung der Gräber in die Höhle zu denken ist.

Nachdem das Kloster schon im 5. und 6. Jahrh. und später noch öfters allgemeine Plünderung und Zerstörung erlebte³, ist es im 10. Jahrh. unter den Fatimiden abermals zerstört worden. Später wurde die Ruine zu einem *Chân* eingerichtet, der den arabischen Handels- und Pilgerkarawanen nach *Nebi Mûsâ* und ins Ostjordanland als willkommene Raststätte diente. Daher heißt heute die Ruine *Chân es-Sahl* = „Herberge der Ebene“, oder auch *Chân el-achqar* „der grüne *Chân*“, weil inmitten einer fruchtbaren Ebene gelegen, im Gegensatz zum *Chân el-aḥmar* = „roter *Chân*“, auch „*Chân Haṭrûr*“ genannt, an der neuen Jericho-Straße mit der *Ḳal'at ed-Dam* = „Blutburg“, weil dort eine blutrote Felswand ansteht. Für *Chân es-Sahl* hörte ich auch den Namen „*Chân es-Salâune*“ (Plural von

¹ Vgl. van Kasteren, ZDPV. XIII (1890) S. 91.

² D. J. Chitty, *Excavation at the Monastery of St. Euthymius 1929. Palestine Expl. Fund, Quarterly Statement* 1930 S. 150–153; 1932 S. 188–203. Vgl. dazu seine früheren Artikel ebd. 1928 S. 134–152; S. 175–178, sowie *Revue Bibl.* 1929 S. 98–103, 475f.; 1930 S. 150–153, 257–275.

³ Über seine Geschichte siehe von Rieß, ZDPV. XV (1892) S. 217–223.

Silwân), weil die Bewohner des Dorfes *Silwân* bei Jerusalem die Ebene bebauen¹.

Eine glänzende Bestätigung für die Lokalisierung der Euthymios-Laura bei *Chân es-Sahl* ist die Nachricht des Kyrillos², daß kurze Zeit nach Errichtung der Laura 400 auf der Reise von der heiligen Stadt nach Jericho begriffene Pilger aus Armenien „von der Straße zur Rechten (d. h. südlich) abwichen“, um zu rasten und in der Laura auf Geheiß des Euthymios vom Oikonomos mit Lebensmitteln versehen wurden. Wenn das Hodoeporicon St. Willibaldi aus der ersten Hälfte des 8. Jahrh.s von einem „*Monasterium Eustochii*“ (oder „*Eustachii*“) „mitten zwischen Jerusalem und Jericho“ spricht, so ist damit wohl nicht ein Eustochium- oder Eustachius-Kloster bei *Chân Hatrûr* gemeint, wie Tobler (II S. 507) glaubt — für ein Kloster dieses Namens fehlt ja jede weitere Nachricht — sondern unser *Euthymios-Kloster*³. Nach dem „*Commemoratorium de casis Dei vel monasteriis*“ (ca. 800) sollen sich zur Zeit Karls des Großen 30 Mönche im Euthymios-Kloster befunden haben⁴; es hatte sich also offenbar aus dem Perser- und Araberstürme (614 und 638) wieder erhoben. Auch nach den blutigen Verfolgungen, welche unter der Herrschaft der beiden Söhne des Chalifen *Harûn er-Rašîd* ausbrachen, und in denen die Klöster der Wüste Juda zum blutigen Grabe zahlreicher Mönche wurden, lebte es wieder auf. Selbst noch in und unmittelbar nach der Kreuzfahrerzeit war es von Mönchen besiedelt, wie sich aus den Berichten des Johannes Phokas (1177)⁵ und des russischen Hegumenos Daniel (1106—08)⁶ erschließen läßt⁷. Es geht also nicht an, mit Génier⁸ das Kloster schon nach der Fatimiden-Verfolgung Ende des 10. Jahrhunderts aus der Geschichte verschwinden zu lassen.

Nach all diesen literarischen, topographischen und archäologischen Angaben, mit denen auch das letzte Zeugnis des griechischen Anonymos aus dem Anfang des 15. Jahrh.s übereinstimmt⁹, ist es ausgeschlossen, mit

¹ Es ist merkwürdig, daß trotzdem die meisten neueren Karten — die deutsche und englische Generalstabskarte nicht ausgenommen — immer noch *Chân el-aḥmar* statt *Chân es-Sahl* schreiben; so auch Vailhé, *ROC.* IV (1909) S. 199; Génier, a. a. O. S. 94 (Karte); Federlin, *La Terre Sainte* XI (1894) S. 218.

² *Vita Euth.* c. 27 = *Analecta Graeca* S. 32f.

³ Vgl. von Rieß, a. a. O. S. 220.

⁴ Tobler, *Descr. Terrae Sanctae* (Leipzig 1874) S. 80.

⁵ Ἐκφρασις ἐν συνόψει τῶν . . . κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων 18, 19 = Migne, *PG.* CXXXIII, S. 949.

⁶ Aus dem Russischen übersetzt von A. Leskien in *ZDPV.* VII (1884) S. 38.

⁷ Vgl. von Rieß, *ZDPV.* XV S. 222f. und Vailhé, *ROC.* IV (1909) S. 261.

⁸ A. a. O. S. 298.

⁹ Ἀπόδειξις περὶ τῶν Ἱεροσολύμων = Migne, *PG.* CXXXIII Sp. 988: „Mitten auf dem Wege von der Heiligen Stadt an den Jordan ist der Apostelbrunnen (heute *ʿAin el-Hôd*) und eine kleine Strecke davon das Euthymios-Kloster auf einer Anhöhe gelegen, 15 Meilen von Jerusalem entfernt, und weiter unten das Kloster der Gottesmutter (d. i. Choziba).“

Schick das große Euthymios-Kloster und dessen berühmte Gräberhöhle auf *Chirbet el-Mard* zu suchen. Ebensowenig ist es gestattet, dieses Kloster nach *Nebī Mūsā* zu verlegen, wie es Fr. Liévin de Hamme¹ getan unter Berufung auf die Tradition der Griechen, und Guérin² unter Berufung auf die Berichte des Hegumenos Daniel, des Phokas und des Anonymos³.

V. DIE EUTHYMIOS-GRÜNDUNG MARDES UND DAS SABAS-KLOSTER KASTELLION IN DER HERODIANISCHEN BURGRUINE HYRKANIA AUF CHIRBET EL MARD

Diese Gründung fällt zeitlich und örtlich zwischen die Gründungen des Theoktistos-Klosters im Norden und des Aristobulias-Klosters im Süden. Euthymios zog mit seinem Schüler Domitian im Jahre 421 vom Theoktistos-Kloster „in die Wüste Ruba gegen Süden in die Nähe des Toten Meeres⁴. Darauf bestieg er einen hohen Berg der von den anderen Bergen abseits liegt und Marda heißt, einem Sperling gleich, der in die Berge zieht, wie der göttliche David sagt, um den Pfeilen und Bogen der Sünder zu entfliehen. Da er dort einen Brunnen und Gebäudetrümmer vorfand, errichtete er eine Kapelle (ναόν) und einen Altar, die bis heute stehen, und verweilte dort einige Zeit“ : . . . τῇ πρὸς νότον ἐρήμῳ τοῦ ‘Ρουβᾶ παρὰ τὴν Νεκρὰν θάλασσαν ἀφικνεῖται. Εἰς’ οὕτως εἰς τι ὄρος ὑψηλὸν καὶ τῶν ἄλλων ὁρέων διεστηκός, τοῦ Μαρδᾶ καλούμενον ἄνεισι, μεταναστεύων εἰς τὰ ὄρη ὡς στρουθίον, κατὰ τὸν θεῖον Δαβίδ, καὶ τὰ τῶν ἁμαρτωλῶν τόξα περιστάμενος, ἐν ᾧ φρέαρ εὐρών, καὶ οἰκοδομὰς εἰς ἔδαφος καταβεβλημένας, ναόν

¹ *Das Heilige Land*, II (Mainz 1887) S. 141.

² *Samarie* I 23.

³ Vgl. diese Zeugnisse bei von Rieß, a. a. O. S. 213, 221—223.

⁴ Da die Anachoreten trotz äußerster Abtötung und Enthaltung von Speise und Trank in dem heißen Wüstenklima doch schließlich ohne Wasser nicht leben konnten, waren sie an die vier Quellen jener zisternenlosen Gegend gebunden: ‘*Ain en-Nahr* (= *Fešcha*) und ‘*Ain es-Sakatri*, 5 bzw. 4 km nördlich der Kidronmündung, ‘*Ain el-Ruwêr* und ‘*Ain et-Terâbe*, 3 bzw. 8 km südlich der Kidronmündung. Da zudem der Name der Wüste Ruba noch heute am Felssturz *Nakb er-Rub’ ai* zu haften scheint, so darf dort die Wüste Ruba und südlich der Kidronmündung die mit der Wüste Ruba fast immer genannte Wüste Kutila lokalisiert werden. Damit stimmt überein, daß Sabas einst von der Wüste Ruba nach *Kalamon* (Gerasimós-Kloster, heute *Qasr el-Hadschle*) gelangte (*Vita Sab.* c. 49). Vgl. Federlin, *La Terre Sainte*, XXX (1913) S. 218; danach Génier, a. a. O. S. 83s. Dieser Lokalisierungsversuch findet sich aber schon bei Αὐγουστίνος a. a. O. S. 19 Anm. 4 und S. 11 Anm. 6, wo zugleich *Νέα Σιών*, τομ. ι’ (1910) S. 329 zitiert wird. Woher die beiden Namen Ruba und Kutila stammen und was sie bedeuten, ist unbekannt. Johannes Moschos (*Pratum spir.* c. 99 = Migne, *PG.* LXXXVII Sp. 2957) spricht von einem Κουτιλᾶς in der Nähe des Berges Skopelos nordwestlich Antiochien in Syrien; auch ein Ruba scheint es dort gegeben zu haben (vgl. Honigmann, *ZDPV.* XLVII (1924) S. 36.

τε ἀνειγείρας, καὶ θυσιαστήριον ἐκείσε πηξάμενος· ἃ δὴ καὶ εἰς δεῦρο ἐστή-
κασι· διατρίβει μὲν τινα χρόνον ἐν αὐτῷ¹.

Die Charakterisierung des Ortes paßt auffallend genau auf den Ruinen-
berg von *Chirbet el-Mard*, an dem nicht bloß der alte Name Marda noch
haftet, sondern der, wie wir oben (S. 28f.) sahen, auf der Nord-, Ost- und
Südseite in tief eingerissene Täler abstürzt und auch auf der Westseite
durch einen tiefen Sattel vom übrigen Bergmassiv getrennt ist. Die Ge-
bäudetrümmer, welche Euthymios vorfand, und in denen er eine Kapelle
mit Altar errichtete, stammten offenbar von der alten Burg Hyrkania, die
Herodes d. Gr. mit Alexandreion und Machärus zur Sicherheit des Landes
gegen die Arabereinfälle gebaut hatte.

Diese Hasmonäern-Burgen werden zum ersten Male zur Zeit der
Königin Alexandra erwähnt, die dort ihre Schätze aufbewahrte². Gabi-
nius ließ Alexandreion und Hyrkania schleifen, da sie dem Alexander
bei dessen Aufstand als Bollwerke gedient hatten³. Hyrkania diente
lange Zeit der Schwester des Antigonos als Zufluchtsstätte und konnte
erst kurz vor der Schlacht bei Actium von Herodes erobert werden⁴.
Wieder aufgebaut, diente Hyrkania als sicheres Gewahrsam für unzu-
friedene Rebellen, die Herodes teils geheim, teils offen dorthin abführen
und schließlich hinrichten ließ⁵. Die neuen Festungswerke, welche der
König auf Hyrkania und Herodeion, wie auf Alexandreion, Machärus und
Masada anlegte, waren so imposant, und mit solch ungeheuren Kosten
aufgeführt, daß er sie dem M. Agrippa, der aus Italien nach Palästina
gekommen und von Herodes mit großem Glanze empfangen worden war,
nebst den neu erbauten Städten Sebaste und Cäsarea am Meere als große
Sehenswürdigkeiten zeigte⁶. Das letzte Opfer herodianischer Grausam-
keit, sein eigener Sohn Antipater, wurde auf Hyrkania ohne alle Aus-
zeichnung bestattet⁷. Nach E. Schürer⁸ ist die Lage von Hyrkania
unbekannt. Aber dem Marda-Berg mit seiner ausgesprochenen Spornlage
und seinem doppelten Mauerwall kann kaum eine andere Höhe der Wüste
Juda an die Seite gestellt werden, die für die Burg Hyrkania in Betracht
käme. Wenn das von Sabas dort errichtete Kloster Καστέλλιον hieß, so
deutet dieser Name doch zweifellos darauf hin, daß eine alte Burgruine
oben lag, die zum Bau einer Klosterfestung einlud. Die griechischen Mönche
von *Mâr Sâbâ* und Jerusalem nennen die heutigen Marda-Ruinen mit
Recht im Plural Καστέλλια, da sie noch zwei Mauerwälle aufweisen. Der

¹ *Vita Euth.* c. 28 = *Analecta Graeca* S. 24f. (Migne, PG. CXIV Sp. 620).

² *Jos. antt.* XIII 16, 3.

³ *Jos., antt.* XIV 5, 2–4; *bell. jud.* I 8, 2–5.

⁴ *Jos., bell. jud.* I 19, 1.

⁵ *Jos., antt.* XV 10, 4.

⁶ *Jos., antt.* XVI 1, 2.

⁷ *Jos., antt.* XVIII 7, 1.

⁸ *Geschichte des jüdischen Volkes* I (1901) S. 339 Anm. 3 und S. 390 Anm. 67.

Berg diene infolge seiner beherrschenden Lage als wichtiger strategischer Stützpunkt gegen die Wüstenbewohner, und wir verstehen die alte Tradition der Beduinen, daß die erste Festung auf Marda von König Nimrod errichtet worden sei, der dort eine Stadt gebaut (*Medînet Nimrûd*) und sein Grab gefunden habe.

Nach einer viel verbreiteten mythologischen Legende, die der Talmud z. B. auch von Kaiser Titus berichtet, wurde Nimrod von einer Wespe oder Moskitofliege (*hesbes*), die ihm in die Nase gekrochen war, tödlich ins Gehirn gestochen, zur Strafe dafür, daß er sich von seinen Untertanen als Gott verehren ließ¹. — Stephanos Byzantinos² nennt im 5. Jahrh. ein Dorf Hyrkania (Ἱρκάνια . . . κώμη τῆς Παλαιστίνης πλησίον τῆς λουδαίας), das wohl nicht auf unserem *Chirbet el-Mard* gesucht werden darf, da Euthymios doch nicht in oder bei einem Dorfe, sondern in einer möglichst abgelegenen Höhle sich ansiedelte. Strabo und Josephus³ erwähnen ein Ἱρκανείον, das wohl mit dem Ἱρκάνια, des Stephanos Byzant. identisch ist. Hingegen scheint die Gleichsetzung der Hyrkania-Burg mit unserer Euthymios-Niederlassung auf Marda und mit dem späteren κοινόβιον τοῦ Καστελλίου des heiligen Sabas⁴ gesichert zu sein⁵.

In seinem 54. Lebensjahre verbrachte Sabas dort erstmals die Fastenzeit. Der Berg lag 20 Stadien (à 190 m = 3800 m) von der Sabas-Laura gegen Nordosten und war wegen der Menge Teufel, die dort hausten, selbst von den Beduinen gefürchtet und gemieden. . . . εἰς τὸν τοῦ Καστελλίου βωμὸν, ὡς ἀπὸ εἴκοσι σταδίων, ὄντα τῆς λαύρας, κατὰ τὸ πρὸς ἀνατολὰς ἀρκτῶον μέρος· ἦν δὲ ὁ βωμὸς ἐκεῖνος, φοβερός τε καὶ ἄβατος διὰ τὸ πλῆθος τῶν εἰς αὐτὸν ἐμφωλευόντων δαιμόνων, ὅθεν οὐδεὶς ἐτόλμα τῶν κατὰ τὴν ἔρημον ποιμένων, προσεγγίσει τῷ τόπῳ⁶. Erst nachdem Sabas „mit Öl vom heiligen Kreuze“ den Berg besprengt, brachte er dort die Quadregesen zu, wurde aber trotzdem von den Teufeln dauernd geplagt, die ihm in Gestalt von schrecklichen Schlangen, Raben und allerlei wilden Bestien erschienen, um ihn zum Abzug zu zwingen. Trotzdem behauptete er das Feld und schlug die ganze Teufelschar in die Flucht, so daß sie in Gestalt eines schwarzen Rabenschwarmes eines Nachts aus den Höhlen des Berges davonflog. Nachdem Sabas das Osterfest in seiner Laura mit den Brüdern gefeiert, kehrte er mit mehreren Vätern auf Kastellion zurück, reinigte den Ort und errichtete aus dem vorhandenen

¹ Nach Clermont Ganneau (*Pal. Expl. Fund. Quarterly Statm.* 1874 S. 110; *Archaeological Researches in Pal. I* (1899) S. 301f.) haben wir es hier mit einer Namenslegende zu tun, die auf die Wurzelgleichheit der beiden Namen Merd und Nimrod (מרד = مرد, „unbeugsam, widerspenstig“ gegen Gott) zurückzuführen ist.

² Περὶ πόλεων ed. Dindorf (Lipsiae 1825) 434, 33ff.

³ Γεογραφικά, ed. Müller (Paris 1853) XVI 2, 40. Jos., *bell. jud.* I 8, 2, 5.

⁴ *Vita St. Sabae* c. 27 = Cotelerius III 254s.

⁵ Schon Rhétoré (*Rev. Bibl.* VI [1897] S. 462) hat die Möglichkeit dieser Identifizierung ausgesprochen, ohne allerdings irgendwelche Gründe dafür anzugeben.

⁶ *Vita Sabae* c. 27, a. a. O. S. 254.

Baumaterial Zellen. Dabei fanden sie „im Schutt einen Palast mit wunderbaren Steinen gewölbt“, den sie unverzüglich ausgruben und „in eine Kirche verwandelten“, mit der Absicht, ein Koinobion zu errichten, „was auch geschah“: καὶ ἤρξατο ἀνακαθαίρειν τόπον, καὶ κτίζειν κελλία ἐκ τῆς εὐρεθείσης ὕλης. ἐν τῷ αὐτὸν ἀνακαθαίρειν, εὐρίσκουσιν ὑποκάτωθεν τῆς ὕλης, οἶκον βιωτικὸν μέγαν ἀπὸ λίθων θαυμαστῶν κεκαμαρωμένον· ὄντινα ἐκχοίσας καὶ διακοσμήσας, ἐκκλησίαν πεποιήκε· καὶ ἐκ τούτου λοιπὸν ἐσκέψατο τὸν τόπον οἰκονόβιον ποιῆσαι· ὃ ὡς καὶ γέγονεν. (a. a. O. c. 27).

Da sie äußerste Not litten und nichts zu essen hatten, wurde Abt Marianos, der dem Koinobion bei Bethlehem vorstand, von einem Engel aufgefordert, Sabas und seine Genossen mit Speise zu versorgen. Sofort wurden denn auch Pferde gesattelt und den Brüdern auf Kastellion reicher Proviant gebracht. Durch diese göttliche Hilfe ermutigt, vollendete Sabas das große Kloster und gab ihm als ersten Hegumenos einen älteren Anachoreten, namens Paulos. Diesem folgten nach seinem Tode Theodoros mit seinem leiblichen Bruder Sergios und seinem Oheim Paulos; die zwei letzteren wurden später Bischöfe von Amathus, bzw. Aila. Das Kloster verfügte über Reittiere und besaß zwei Xenodochien: das eine in der Heiligen Stadt, nicht weit von der Davidsburg, das andere bei Jericho in einem Garten, den er schon früher angekauft hatte¹.

Eine Bestätigung der Lokalisierung des Kastellion-Klosters auf *Chirbet el-Mard* findet sich im Gründungsbericht des Spelaion-Klosters, das 15 Stadien von der Sabas-Laura entfernt, in einer großen Höhle an der nördlichen Felswand einer Schlucht westlich neben dem Kastellion lag: ἔρχεται εἰς τὸν χειμάρρον τῆς μεγίστης λαύρας ἀπέχοντα σταδίοις δεκαπέντε, πλησίον τοῦ Καστελλίου κατὰ δυσμὰς, καὶ εὐρῶν ἐν τῷ βορινῷ κρημνῷ σπηλαίων μέγα τε καὶ ἀνεπηρέαστον, ὥκησεν εἰς αὐτῷ μετὰ Παύλου ἕως τῆς βαίων ἑορτῆς². Mit 15 Stadien (2850 m) ist allerdings die Entfernung von *Mâr Sâbâ* zum *Wâdî el-Ḳetâr* vor *Chirbet el-Mard* zu kurz bemessen; in Wirklichkeit sind es 4 km; aber dem Ortskundigen kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Höhlen und Ruinen in der *Ḳetâr*-Schlucht 2 km nordwestlich von *Chirbet el-Mard* gemeint sind, wo heute noch zwei Zisternen (*Bîr el-Ḳetâr* und *Bîr Abû Ša'le* erhalten sind und von einer alten Wasserleitung gespeist werden.

Noch klarer lautet das Zeugnis im Kap. 66 der *Vita Sabae*, wo gesagt wird, daß das Spelaion-Kloster zwischen dem Kastellion im Osten, dem Scholarion im Westen und der großen Laura (= *Mâr Sâba*) im Süden lag: ... ἐν δὲ τοῖς ἐκατέρωθε τοῦ σπηλαίου μοναστηρίοις, τό τε ἐξ ἀνατολῶν τοῦ Καστελλίου καὶ τὸ ἐκ δυσμῶν τοῦ Σχολαρίου, ὡς ἀπὸ πέντε σχεδὸν σταδίων καὶ τῇ μεγίστῃ λαύρᾳ οὖση πρὸς λίβα.

¹ *Vita Sab.* c. 27 und 31 bei Cotelerius III S. 256f. 231.

² A. a. O. c. 37 bei Cotelerius III S. 276.

Auch die Spelaion-Gründung hatte von einem Fastenaufenthalt des hl. Sabas ihren Anfang genommen. Nach dem Osterfeste kehrte er mit seinen Schülern Paulos, Theodulos und Gelasios in die Schlucht zurück, verwandelte die größte Höhle dortselbst in eine Kirche und errichtete ein „prächtiges Koinobion“, das den Namen „Spelaion“ erhielt: τὸ μὲν σπήλαιον ἐκκλησίαν πεποίηκε κατὰ δὲ πρόσβασιν κοινόβιον περιφανέστατον αὐτόθι συνεστήσατο, τοῦ σπηλαίου αὐτὸ ὀνομάσας¹. Paulos wurde erster Hegumenos der neuen Gründung; ihm folgten Kyriakos, Eustatios und Sergios.

Nach den besprochenen topographischen Angaben kann kein Zweifel sein, daß wir das Spelaion-Kloster in dem Gewirr von natürlichen und künstlichen Höhlen, Bauresten mit einer Wasserleitung der *Keṭâr*-Schlucht zu lokalisieren haben; sie nimmt ihren Anfang an den Abhängen des *Ġebel Munṭâr*, sâgt sich sofort in schaurige Tiefe und stürzt unter dem Namen *Wādī Abū Šaʿle* am Nord- und Ostfuß des Marda-Berges nach einem Laufe von kaum 3 km tief in die *Buḳēʿa* hinab². Schick, der auf *Chirbet el-Mard* das große Euthymios-Kloster lokalisierte, war natürlich gezwungen, das Martyrios-Kloster in das *Wādī Keṭâr* zu verlegen, was nach dem Gesagten direkt unmöglich ist. Zudem steht diese Lokalisierung im Widerspruch mit der Entfernung von 15 Stadien zwischen dem Martyrios- und dem großen Euthymios-Kloster, die weit über den *Munṭâr* nach Westen reichen und fast bis an die Kidronschlucht führen. — Der Name *Abu Šaʿle* (nicht *Abu Schole*, wie Schick schreibt), den das Tal in seinem weiteren Verlaufe trägt, deutet auf „Feuer“ hin, und der *Šēch Šaʿle*, südöstlich *Sebāstje* (Samaria), ist niemand anders als der Prophet Elias³. Der Name des *Wādī Abū Šaʿle* bei *Chirbet el-Mard* wird aber kaum auf den Feuerpropheten zu deuten sein, sondern bezieht sich wohl auf die dort in mehreren geologischen Adern anstehenden bituminösen Steine, die dem sog. Moses-Stein ähnlich sehen und im Feuer brennen⁴.

Noch ist eine Schwierigkeit zu lösen, die man gegen die Lokalisierung der Marda-Gründung des Euthymios auf *Chirbet el-Mard* erhoben hat. P. Delau⁵, Vailhé⁶ und Abel⁷ verlegen die Marda-Gründung des Euthymios auf *Tell es-Sebbe* (Masada) und erst das Kastellion des Sabas auf *Chirbet el-Mard*, und zwar mit dem Hinweis, daß Kyrillos im Berichte über die Kastellion-Gründung nichts von der schon früher dort erbauten Euthymios-Kapelle sagt, im Gegenteil den Marda-Berg einen von Teufeln

¹ A. a. O. c. 37 bei Cotelerius III S. 277.

² Siehe oben S. 28f.

³ Siehe A. Alt, ZDPV. XLVIII (1925) S. 393–397.

⁴ Wie Palmer, *Survey, Name Lists* p. 340 *Shaʿle* mit „caverne“ übersetzen kann, ist unerklärlich; weder im Arabischen noch Hebräischen hat das Wort diese Bedeutung.

⁵ *Bulletin de littérature eccl.* I (1899) S. 273–281.

⁶ *ROC.* III (1908) S. 182.

⁷ *Une Croisière autour de la Mer Morte* (Paris 1911) S. 123–125.

bewohnten Ruinenhaufen nennt. Man müsse deshalb die Euthymios-Gründung auf *Tell es-Sebbe* suchen, der bei den Landesbewohnern syrischer Zunge sehr gut auch „Marda“ (hebr. Maṣada) heißen konnte, da beide Namen „Festung“ bedeuten, wie das griechische ἄκρᾱ, mit dem Josephus¹ Maṣada bezeichne. Die von den Syrern in eine Merda verwandelte Stadt Davids (1. Makk. 1, 33) sei auch nichts anderes als das Maṣad von 1. Chron. 11, 7, das den Namen „Stadt Davids“ erhielt. Wie das Kastellion, so habe auch *Tell es-Sebbe* in der byzantinischen Zeit Marda heißen können, zumal es sich um zwei herodianische Festungen (Hyrkania und Maṣada) handle und heute noch in vielen Fällen die allgemeinen Namen *Kaṣṭal*, *Burğ* und *Kal'a* an die Stelle der früheren Eigennamen getreten seien. Nur habe Maṣada wegen seiner weiteren Entfernung den ursprünglichen Namen Marda verloren, während er bei *Chirbet el-Mard* durch die Mönche des Sabas-Klosters durch die Jahrhunderte gerettet worden sei.

Gegen diese geistvollen Kombinationen erheben sich ernste Bedenken. Zunächst steht die Tatsache fest, daß *Chirbet el-Mard* den alten Namen Marda gerettet hat; ob er aber „Festung“ bedeutet und auch Maṣada zukam, ist wohl möglich, aber nicht beweisbar. Kennen wir doch ein Dorf Marda in Samaria, 7 km nordwestlich *Lubban*, das in niedrigem Gelände liegt, außer den Spuren einer byzantinischen Basilika keinerlei Reste einer alten Burg aufweist und dessen Name auf einen alten Eigennamen zurückgeht². — Daß aber Kyrillos, der 134 Jahre nach der Euthymios-Gründung schrieb, im Kastellion-Bericht die Euthymios-Kapelle nicht erwähnt, den Berg vielmehr als Dämonennest charakterisiert, kann auffallend erscheinen, bleibt aber doch durchaus verständlich. Abel weist selber darauf hin, daß die Euthymios-Gründung wohl keine ständige Mönchsniederlassung war, sondern nur als jeweiliger Fastenaufenthalt diente, wo man an den Sonntagen zur Feier der Synaxis zusammenkam. Wie sehr aber ein Ort auch nach der Besiedlung durch die Mönche ein Tummelplatz der bösen Geister bleiben konnte, lesen wir im Leben aller großen Anachoreten, angefangen von Paulos und Antoniös bis zu Hilarion, Euthymios und Sabas, deren Biographien wahre Repertorien der schauerlichsten Teufelsgeschichten sind. Mit den Teufeln in sichtbarer Gestalt zu kämpfen, war geradezu ein Privileg höherer Vollkommenheit.

Delau behauptet, Maṣada passe besser in das Itinerarium des Euthymios als *Chirbet el-Mard*; aber das gerade Gegenteil ist der Fall: Euthymios steigt von der Wüste Ruba auf Marda hinauf; wäre Maṣada das Ziel dieser Wanderung gewesen, so hätte sie den Heiligen erst durch die Wüste Kutila geführt, die südlich von der Wüste Ruba liegt³. Gerade Kyrillos sind beide Wüstengebiete so geläufig, daß er Kutila als

¹ *Bell. jud.* VII 8, 3.

² Siehe Conder, *Palestine Expl. Fund. Quarterly Statm.* 1876 S. 196.

³ Siehe oben S. 199, Anm. 4.

Zwischenstrecke genannt hätte, wenn Euthymios über diese nach Maşada hinaufgestiegen wäre.

Wenn Kyrillos seinem Berichte über die Euthymios-Gründung (um 421) beifügt, daß zu seiner Zeit (ca. 555) die Kapelle und der Altar des Heiligen noch aufrecht standen, so setzt das voraus, daß der Marda-Berg damals von Mönchen nicht bewohnt war; sonst wäre diese Bemerkung überflüssig. Erst um die Wende vom 6. zum 7. Jahrh. scheint das Kastellion nochmals vorübergehend als Zentrum einer Laura gedient zu haben; denn Johannes Moschos, der 619 starb, sah „auf dem sehr hohen Berg Μάρης (Vers. lat. Mardes) Anachoreten hausen: "Ὅρος ἐστὶν περὶ τὴν Νέκραν θάλασσαν τὸ Μάρης καλούμενον· ἐν τούτῳ τῷ ὄρει κάθηνται ἀναχωρήται¹. Moschos fügt seinem Berichte die köstliche Erzählung von einem Klosteresel bei, der so gut abgerichtet war, daß „er allein vom hohen Berge in den sechs Meilen (9 km) entfernten Garten an der Küste des Toten Meeres (vielleicht bei *Ain es-Sakatri* oder *Ain en-Nahr*) wanderte (Κῆπον δὲ ἔχουσιν διεστηκότα ἀπ' αὐτῶν σημείοις ἕξ περὶ τὸ χεῖλος τῆς θαλάσσης, ὡς ἐπὶ λαγγάδα) mit dem Kopfe dort die Gartentüre aufstieß, und, von einem Anachoreten, der als Klostergärtner fungierte, beladen, allein wieder den weiten Weg durch das Labyrinth der Talschluchten und Berge zu der (827 m höher gelegenen) Laura zurückmachte. Diese Entfernungsangabe ist so genau, daß sie allein schon als Beweis für die Lokalisierung des Kastellion-Klosters auf *Chirbet el-Mard* gelten kann². Sie schließt auch Maşada auf *Tell es-Sebbe* vollkommen aus, weil die schwindligen Pfade dieser Bergfeste für Esel ungangbar sind, wie schon die Beschreibung derselben durch Josephus Fl. nahe legt. Heute können sie selbst von Menschen ohne Leitern und Stricken nicht erklettert werden.

Man darf deshalb den Wortlaut des Sinai-Kodex der *Vita Euthymii* (siehe oben S. 35 Anm. 1) über die Wanderung des Heiligen vom Theoktistos-Kloster nach Marda (. . . κατήλθεν εἰς τὸν Ρουβᾶν, καὶ τὴν ἐπὶ νότον διοδεύσας ἔρημον παρὰ τὴν Νεκράν Θάλασσαν, ἦλθεν εἰς ὄρος ὑψηλόν . . .) nicht für die Lokalisierung Mardas auf Maşada ausbeuten, wie es D. J. Chitty in einem Brief an mich getan: "Sureley this must mean, not 'The desert of Ruba that lies to the south' but 'The desert that lies to the south of Ruba'. Mard could not be called to the south of Ruba; also it could not be called 'alongside (παρὰ) of the Dead Sea, from Ruba or from Mukellik'.“ Denn es ist zu beachten, daß weder dieser Text noch derjenige des Simeon

¹ *Pratum spir.* c. 158 = Migne, PG. LXXXVII Sp. 3025f.

² Johannes Bollandus hält in seinen Anmerkungen zur *Vita Euthymii* (Migne, PG. CXIV S. 619 Anm. 32) unseren Marda-Berg für den „*Mons Quarantanae*“, auf den Christus vom Teufel geführt wurde, und verweist auf Quaresmius (*Elucidatio Terrae Sanctae*, lib. VI. peregr. 6, cap. 12; ed. Venet. 1881, II 570), wo Bonifacius von Ragusa als Augenzeuge erzähle, daß auf Mardes unzählige Leiber (*corpora*) von heiligen Anachoreten zu sehen seien, und zwar so intakt, daß auch nicht ein Haar auf dem Haupte fehle. — Aber weder Quaresmius noch Bonifacius reden an der angegebenen Stelle von Mardes, sondern vom traditionellen Quarantana-Berg oberhalb Jericho.

Metaphrastes eine eigene weitere Wüstengegend südlich von Ruba am Toten Meere (nämlich Kutila) verzeichnet, sondern umgekehrt die Wüste Ruba südlich vom Theoktistos-Kloster am Toten Meere lokalisiert, was durchaus richtig ist, wie ein Blick auf die Karte lehrt. Welche Lesart vorzuziehen ist, kann ich nicht sagen; jedenfalls kann der Wortlaut des Sinai-Kodex allein keinen zwingenden Beweis begründen. *Augustinos*, der Herausgeber desselben, sah denn auch selbst keinen Widerspruch seines Textes mit dem Metaphrastes-Text, den er dauernd verglich; denn auf S. 20 notiert er zu dem fraglichen Text eigens die Identifikation von Μαρδᾶ mit *Khirbet el-Mard*. Der Wortlaut des Sinai-Textes braucht übrigens Euthymios durchaus nicht nach Maṣada zu führen, selbst wenn er südlich von Ruba noch weiter dem Toten Meere entlang wanderte; denn wir dürfen uns die Wanderung des Heiligen mit seinem Schüler Domitian doch nicht so vorstellen, daß er nach Art eines eiligen Touristen in wenigen Tagen geraden Wegs ein bestimmtes Ziel erreichen wollte. Im Gegenteil: διοδεύσας heißt einfach „umherwandern“ mit längerem und kürzerem Aufenthalte da und dort. Solche Kreuz- und Querwanderungen sind ja typisch im Leben aller Anachoreten, und sehr gut konnte der Heilige, nachdem er vom Theoktistos-Kloster in die südlich gelegene Wüste Ruba gewandert war, sich wieder aufwärts nach Westen wenden und *Chirbet el-Mard* besteigen. Wer Maṣada und *Chirbet el-Mard* gesehen, wird bekennen müssen, daß letzteres nicht weniger einsam liegt, wie ersteres, wenn auch nicht so weit von der Kulturgrenze entfernt wie jenes. Der φρέαρ ὑδάτων aber läßt sich von den großen Zisternen auf *Chirbet el-Mard* ebenso gut verstehen, wie von denjenigen auf Maṣada.

Chitty kann nicht glauben „*that the ἐκκλησία with its θυσιαστήριον which was till preserved in Cyril's time would have been passed over in the Life of St. Saba, if Merd had been the place*“. Aber ein *argumentum ex silentio* ist immer verdächtig, wenn die Behauptung nicht anderweitig bewiesen werden kann. Und wo ist der Beweis, daß Kyrillos in der *Vita Sabae* Kirche und Altar des Euthymios erwähnen mußte?

Die Euthymios-Gründung mit dem Kastellion-Kloster auf dem Mardaberge scheint eine nur kurze Geschichte erlebt zu haben. Während wir von den übrigen Koinobien am Hochrand der Wüste (*Mār Sābā, Dēr Dōsī*), an der Jericho-Straße (Euthymios-Kloster, Choziba) und in der Jordanebene (Johannes- und Elias-Kloster) noch vor und nach der Kreuzfahrerzeit manchmal hören, verschwindet die Marda-Gründung schon mit den Berichten des Kyrillos und Johannes Moschos aus der Geschichte. Man wird kaum fehlgehen mit der Behauptung, daß diese Gründung der ersten arabischen Invasion zum Opfer fiel und seitdem nicht wieder aufgebaut wurde. Mehr wie alle anderen klösterlichen Niederlassungen war ja dieses am weitesten in die Wüste vorgeschobene Kloster den Einfällen der Barbaren ausgesetzt. Nur die Mönchsniederlassung auf *Tell es-Sebbe* in der alten Herodesfestung *Maṣada* lag noch weiter abseits in unmittelbarer

Nähe des Toten Meeres; aber auch sie hat sicher die erste arabische Invasion nicht überlebt. Besiedlungsspuren aus späterer Zeit, etwa der Kreuzfahrer, lassen sich dort ebensowenig nachweisen, wie auf *Chirbet el-Mard*¹. Schon in der *Vita Eutymii* c. 125² berichtet Kyrillos von zwei kriegerischen Einfällen der wilden Horden des in persischen Diensten stehenden Beduinen-schêchs Alamundar unter dem Patriarchen Anastasios in den Jahren 491 und 502. Beide Male wurden viele Mönche niedergemetzelt oder in die Gefangenschaft geschleppt. Die Beduinen-Diözese Parembolos (*Castra Saracenorum*), deren Mittelpunkt wohl bei *Bîr ez-Zar'a*, 3 km süd-östlich von *Chân es-Sahl* zu suchen ist³, ward am stärksten betroffen. Schon beim ersten Einfall mußten die christlichen Beduinen ihre Zelte abbrechen, um sie in der Nähe des weiter gegen die Heilige Stadt gelegenen Martyrios-Klosters (wohl vielleicht bei *Dêr es-Sidd*, 4 km östlich von *Anâta*⁴) wieder aufzurichten und Bethäuser (ναοὺς) zu bauen. Beim zweiten Einfall mußten sie auch diesen Ort räumen und flohen in die benachbarten Dörfer Betabudison, heute *Abû Dîs*, und Lazarion, heute *el-Azarîje* = Bethanien. In der Leitung der Diözese waren auf Petrus noch vier weitere Bischöfe gefolgt: Auxolaos, Johannes, Valens, Petrus II.⁵ In der zweiten Hälfte des 6. Jahrh.s scheint sie mit dem Martyrios-Kloster infolge der dauernden Beduinen-Einfälle ihr Ende gefunden zu haben. Auch das Euthymios-Kloster bei *Chân es-Sahl* blieb lange Zeit unbewohnt. Das römische Martyrologium hat unter dem 19. Februar die Opfer dieser beiden Invasionen in die Worte gefaßt: „*In Palaestina commemoratio sanctorum monachorum Martyrum, qui a Sarracenis sub duce Alamundaro ob fidem Christi saevissime caesi sunt.*“ Aber schon im Jahre 513 hatte sich der tolle Wüterich bekehrt, wurde getauft und ging vom persischen in byzantinischen Dienst über. Trotz der fortgesetzten Verfolgungen, denen die Mönche und Anachoreten beim Persersturm 614 und bei der ersten arabischen Invasion 638 ausgesetzt waren, erhoben sich einige Koinobien, wie *Mâr Sâbâ*, *Dêr Dôsî* und das Euthymios-Kloster bei *Chân es-Sahl*,

¹ Abel, *Une Croisière autour de la Mer Morte* (Paris 1911) p. 128s. fig. 34, hält allerdings die kleine Toranlage im westlichen Festungsgürtel von *Tell es-Sebbe* für Kreuzfahrerarbeit, weil sie mit Spitzbogen eingedeckt ist; aber letzteres ist nur an der Innenseite der Fall, während die Außenseite einen Rundbogen aufweist. Auch Tristram ist geneigt, das Tor den Kreuzfahrern zuzuschreiben, wenn nicht jede geschichtliche Quelle über eine Kreuzfahrerbesiedlung fehlen würde. Sauley hält es für herodianisch, Rey und de Vogüé für arabisch. Siehe die Auszüge aus den Berichten dieser Gelehrten bei Brünnow-Domaszewski, *Provincia Arabia* III 238–342. Über die byzantinische Kapelle dortselbst vgl. A. Schneider, *Oriens Christ.* 3. Serie, VI (1931) S. 249–51 mit Plan; über die herodianische Burg und den römischen Belagerungsring: A. Schulten, *Maşada*. ZDPV. LVI (1933) S. 1–184.

² *Vita Euth.* c. 125 = Migne PG. CXIV, Sp. 703.

³ Vgl. Federlin, *La Terre Sainte* XXIV (1907) S. 177–182.

⁴ Vgl. von Rieß, ZDPV. XV (1892) S. 232f. und *Pal. Expl. Fund. Quart. Stat.* 1929 p. 178 und oben S. 195 Anm. 5.

⁵ Vgl. Vailhé, *ROC.* II (1907) S. 351.

aus den Ruinen. So erfahren wir aus dem Leben des Stephanos Thaumaturgos¹, daß das Euthymios-Kloster an der alten Jericho-Straße Ende des 8. Jahrh.s wieder bewohnt war. 817 korrespondierte Theodoros Studita mit den Mönchen desselben Klosters². Die Koinobien der unteren Einöde aber, wie das Theoktistos-Kloster im *Wādī el-Mukellik*, das Choziba-Kloster im *Wādī el-Kelt* und die Niederlassungen im Jordantale scheinen die arabische Invasion von 638 und die großen Erdbeben von 659 und 660 nicht lange überlebt zu haben³. Das Kastellion-Kloster auf dem Marda-Berge verschwindet schon mit der arabischen Invasion völlig aus unserem Gesichtskreise. Die zahlreichen, vormals von Einsiedlern bewohnten Zellen und Höhlen dienten nunmehr den innerhalb ihrer durch Mauern und Türme geschützten Klöstern während der Zeit des sogenannten Rezessus in der Fastenzeit als vorübergehende Stätten der Betrachtung und besonderen Abtötung. So wissen wir vom oben genannten Stephanos Thaumaturgos, der 794 in der Sabas-Laura starb, daß er in der Zeit der Quadragesen sich mit anderen Vätern der Laura Sabae und der Laura Suḡa (Chariton-Kloster) an den Winterbach der östlichen Einöde des großen Euthymios-Klosters, sowie in die Höhlen des Kastellion, in die Wüste Kalamon am Jordan und in die Höhlen der vormaligen Laura Duḡa am *Ġebel Karantal* zurückgezogen habe, während sein Zeitgenosse Christophoros Eremita die in einer Felswand gelegenen, nur mit einer Strickleiter erreichbaren Theoktistos-Höhlen im *Wādī el-Mukellik* mehrere Jahre ständig bewohnte⁴.

In der Kreuzfahrerzeit lebten die Koinobien von Choziba, vom *Karantal-Berg* und in der Jordanebene vorübergehend wieder auf, wie die dortigen Baureste, Inschriften und Bilderspuren beweisen⁵. Das Kastellion-Kloster auf Mard aber blieb verlassen und weist deshalb auch keinerlei Spuren aus der Kreuzfahrerzeit auf.

VI. DATIERUNGSVERSUCH DES BILDERZYKLUS

Ob sich aus den wenigen Nachrichten über die Geschichte der Mönchs-siedlung auf *Chirbet el-Mard* ein Schluß über die Entstehungszeit unserer Bilder ziehen läßt?

Ohne Zweifel sind die Gemälde in einer Zeit entstanden, wo das Kloster auf dem Berge noch bewohnt war und die Höhle als Begräbnisstätte der Klosterinsassen diente. Daß die Höhle etwa den stundenweit entfernten Klöstern von *Mār Sábā*, *Dêr Dôsi*, oder gar von *Chân es-Sahl* als Koimeterion gedient habe und zu diesem Zwecke ausgemalt worden wäre, muß

¹ *Acta SS. Julii* III. c. 14, S. 509; c. 17, S. 510; c. 176, S. 577.

² Migne, *PG.* IC Sp. 1186.

³ Vgl. Vailhé, *ROC.* IV (1899) S. 324.

⁴ *Vita St. Stephani Thaum.* *Acta SS. Julii* III. c. 7, S. 506; c. 30, S. 515; c. 45, S. 523; c. 83, S. 536; c. 128, S. 554; c. 139, S. 559; c. 157, S. 568; c. 158, S. 569; c. 176, S. 577; c. 178, S. 578.

⁵ *Survey, Mem.* III S. 192—197; 201—204.

als ausgeschlossen gelten. Die Gefahr der Profanierung und Zerstörung seitens der Beduinen mußte die Bestattung auf einem so exponierten, unbewohnten Berge aufs stärkste widerraten. Mit dieser Erwägung kämen wir über die Kreuzfahrerzeit hinauf. Tatsächlich fehlt uns jede Kunde, daß der Berg unmittelbar vor, während oder gar nach der fränkischen Herrschaft besiedelt gewesen wäre. Johannes Phokas, der um 1177 auf dem Rückwege von Jericho über *Mâr Sâbâ* und das Theodosios-Kloster reiste, also wohl dem alten *Nebî Mûsâ*-Weg durch die *Bukê'a* am Fuße des Marda-Berges folgte, läßt diesen letzteren ganz unerwähnt. Und der fleißige Tobler, dem wir sovieles literarische Nachrichten über die Klöster der Wüste Juda verdanken, kannte die Mönchssiedlung auf Marda nur dem Namen nach aus der *Vita Euthymii*, ohne zu wissen, wo es zu lokalisieren sei und ohne in der Literatur irgendeine weitere Notiz über seine Geschichte zu finden (T. Tobler, *Zwei Bücher Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen* [Berlin 1853/54] II S. 963—983). Kein Wunder, daß das am meisten in die Wüste vorgeschobene Kastellion mehr wie alle anderen Klöster den Einfällen der Beduinen ausgesetzt war und nach etwa 164jährigem Bestehen (492—638) im Dunkel der Geschichte verschwand. Nur die Mönchsniederlassung auf *Tell es-Sebbe* (wohl nur für Quadragesen-Aufenthalt bestimmt) lag noch weiter abseits in unmittelbarer Nähe des Toten Meeres; aber auch sie hat die erste arabische Invasion nicht überlebt. Wenn andere Koinobien der Wüste später wieder aufgerichtet werden konnten, so verdanken sie es offenbar ihrer Lage am Hochrand der Wüste in größerer Nähe bewohnter Ortschaften, wie das Sabas- und Theodosios-Kloster, oder der Nähe vielbesuchter Orte und Straßen, wie das Euthymios-Kloster bei *Chân es-Sahl*, Choziba-, Johannes- und Elias-Kloster bei Jericho. Aber welche schwere Stürme und oftmalige Räumung auf Jahrhunderte hinaus auch diese mehr geschützten Siedlungen erlebten, erfahren wir aus ihrer blutigen langen Geschichte und besonders aus der Tatsache, daß selbst sie zum Teil, wie Choziba-, Johannes- und Gerasimos-Kloster, nach jahrhundertlangem Schläfe erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrh.s wieder aufleben konnten.

Auf Grund dieser geschichtlichen Erwägungen möchte man versucht sein, den *Terminus ad quem* für die Entstehungszeit unserer Fresken in der arabischen Invasion 638 zu sehen. Noch leichter scheint sich der *Terminus a quo* zu ergeben aus der Tatsache, daß alle dargestellten Heiligen im 4., 5. und 6. Jahrh. gelebt haben und nur Georgios Chozebita (gest. 625) über den Anfang des 7. Jahrh.s heraufreicht. So bliebe nur die kurze Zeit von 625—638 für die Entstehung der Bilder übrig. Der byzantinische Charakter der Nekropole mit aufgemauerten Grabstellen würde zu dieser Datierung passen. Auch die sehr stümperhafte Malerkunst, welche die Bilder verraten, entspräche der byzantinischen Verfallzeit. Desgleichen wären die paläographischen Merkmale der Beischriften für diese Zeit verständlich. Die charakteristische Form des Alpha φ , δ , δ mit senkrechtem

Hauptstrich und seitlich angehängter Schleife kommt schon auf Inschriften des 3.—5. Jahrh.s vor; nur ist der Hauptstrich öfter nach links geneigt und die Schleife — besonders auf Steininschriften wegen der leichteren Ausführung mit dem Meißel — mehr oder weniger zu einem spitzen Dreieck geworden; $\triangleright$, $\triangleright$; vgl. z. B. die jüdische Sarkophaginschrift aus den Grabungen von Dr. Sluschk in *el-Hammâm* bei Tiberias (*RB* 1922 pl. VII), die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert stammt; oder die bekannte Thekla-Inschrift aus der alten Sions-Nekropole im *Wādī er-Rawābī* aus dem 5. Jahrh., wo übrigens auch zugleich die monumentalere Form Λ und Λ begegnet. Auf einer Grabstein-Inschrift des Sions-Museums der PP. Benediktiner aus dem 5. Jahrh. kommen beide Formen sogar in ein und derselben Zeile vor: Λ und $\triangleright$.

Aber trotzdem bleibt die Datierung äußerst problematisch. Das Schweigen der Geschichte über etwaige spätere Besiedlung von *Chirbet el-Mard* ist nur ein negatives Beweismoment. Dazu ist auch die Identifizierung der dargestellten Heiligen nicht über jeden Zweifel erhaben. Noch mehr könnte befremden, daß diese Gemälde gerade in der trübsten Periode des palästinischen Mönchtums entstanden sein sollten: nach dem Persereinfall von 614, der so viele Klöster und Kirchen des Landes in Trümmer legte und Tausenden von Mönchen das Leben kostete. Andererseits wäre es denkbar, daß die so einsam gelegene Klostersiedlung auf Marda gar nicht direkt von der Zerstörung und dem schrecklichen Blutbade betroffen wurde, daß sie vielmehr den aus dem Sabas-Kloster fliehenden Mönchen als Zufluchtsort diente. Wir erfahren ja immer wieder, daß bei solchen Kriegskatastrophen die Bewohner nicht bloß der Klöster, sondern auch der Städte und des ganzen Landes in die Schluchten und Höhlen der Berge flohen, oder gar in alten Zisternen ihr Heil suchten. Wer dem Blutbade in *Mâr Sâbâ* entrinnen konnte, floh sicher nicht nach Jerusalem oder in sonst bewohnte Dörfer und Städte, da er dort erst recht dem Tode in die Arme lief, sondern suchte die entlegensten Höhlen der Wüste auf. So konnten gerade die zahlreichen Felsenklausen um *Chirbet el-Mard* als Zufluchtsstätten, das Kloster selbst aber wenigstens als Versammlungsort zur Feier der Synaxis und zu gemeinsamen Übungen dienen.

Vielleicht führt die sorgfältige Sammlung und Sichtung aller noch vorhandenen Heiligengemälde in den Klöstern und Höhlen der Wüste Juda zu einem besseren Ergebnis. Im Georgs-, Johannes- und Gerasimos-Kloster sind ja noch zahlreiche Reste alter Bilder erhalten, die zum Teil aus der Kreuzfahrerzeit, zum Teil aber auch aus dem 4. und 5. Jahrh. stammen sollen¹. Besonders aber müssen die unsern Bildern am nächsten verwandten und vielleicht von demselben Malermönch gefertigten Gemälde

¹ Vgl. oben S. 26 und 44. Über diejenigen von *Mâr Sâbâ* vgl. A. Baumstark, *Wandmalereien und Tafelbilder im Kloster Mâr Sâbâ (Oriens Christ. N. S. IX (1920) S. 123 bis 129)* sowie 'Ι. Φωκυλίδης, 'Εἰς τὰ λαύρα Σάβα τοῦ Ἐγνασμένου., Alexandrien 1927 (passim).

in den Höhlen der Kidronschlucht, nördlich und südlich von *Mâr Sâbâ* herangezogen werden. Dort sind unter anderem in der Arkadios-Höhle sieben Heilige dargestellt (darunter Sabas, Theodosios, Basileios usw.), die nur einen Teil einer längeren Gemäldereihe bilden. Dazu sind an den Wänden und an der Decke der *Sophia-Kapelle*, 20 Minuten nördlich *Mâr Sâbâ*, noch andere Bilder wenigstens spurenhafte erhalten, die eine Anastasis, eine Koimesis und eine Staurosis darstellen und bis jetzt den Forschern entgangen sind. Vielleicht stammen diese Bilder wie auch diejenigen auf *Chirbet el-Mard* erst aus der spätbyzantinischen bzw. Kreuzfahrerzeit¹.

Hier möge zum Schlusse noch einem anderen Gedanken Raum gegeben werden. Wer einmal auf *Chirbet el-Mard* gestanden und den seltenen Zauber dieses Wüstenidylls gekostet hat, dabei auch nur einen Funken der brennenden Gottessehnsucht dieser alten Asketen in sich trägt, der versteht, warum ihre fiebernde Leidenschaft für die Einsamkeit gerade auf diesen Fleck Erde zielte. Ganz anders als uns kulturgehetzten Weltkindern, die den größten Teil ihres Lebens zwischen Mauern und Häuserreihen verbringen und denen die Wüste nur monotone Leere bedeutet, war ihnen die Natur, selbst in dieser Gebirgswüste, ein Tempel Gottes, eine Schule reichsten Innenlebens und intensiver Geisteskonzentration. Vor allem aber predigte ihnen von allen Höhen und aus allen Schluchten ein Chor heiligster Erinnerungen aus biblischer Vorzeit: Unter ihren Füßen gähnte zum Greifen nahe das Tote Meer, in dessen schaurigem Grabe nach ihrer Meinung einst die gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha versanken. Über den östlichen Felswänden dieses Grabes grüßt der Nebo herüber, wo Moses nach 40jähriger Wüstenwanderung „im Kusse des Herrn“ starb. Im Gebiete der Jordannmündung breitet sich die Johannes-Wüste aus, wo der Vorläufer Jesu Heuschrecken aß und Buße verkündete, und wo schon lange vorher Elias und Elisäus hausten. Am nördlichen Horizonte ragt das Profil des steilen Quarantana-Berges, wo Christus selbst betete und fastete und den Teufel besiegte. Auf dem westlichen Hochrand der Wüste aber liegen Bethlehem und Jerusalem, wo derjenige geboren ward und starb, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legte. — Fürwahr! Ein biblisches Panorama seltenster Art, ein monumentaler Bilderatlas, in dem mit wuchtigen Strichen die Gestalten der alten Wüstenhelen und Propheten eingezeichnet sind, „die umherirrten in Wüsten und auf Bergen, in Höhlen und Klüften, deren die Welt nicht würdig war“ (Hebr. 11, 38).

Und doch kann man sich bei allem Zauber dieses Wüstenlebens der alten Anachoreten dem Gedanken nicht verschließen, daß ihre weltentrückte Frömmigkeit mit den bizarren Formen des Gottsuchens weit ablag vom wahren Ideal des Christentums: Die Welt zu meistern nicht durch

¹ Vgl. H. Vincent, *RB.* XXXVIII (1929) S. 159.

Flucht, sondern in edlem Kampfe, Gott und den Menschen zugleich nahe zu sein und für beide zu leben. Euthymios selbst hatte einst gesagt: „Ich kann unmöglich mit Gott und den Menschen zugleich leben.“ Ein anderer Asket jener Zeit, Isaak von Ninive (ca. 500—550), faßte dieses merkwürdige Mönchsideal in die paradoxen Worte: „Liebe die Ruhe im Stillschweigen mehr, als daß du die Hungrigen der ganzen Welt speisest oder eine Menge von Völkern aus dem Irrtum zur Anbetung Gottes bekehrest“¹, und setzt sich in offenbaren Widerspruch mit der Lehre Christi, der im Weltgericht das ewige Leben der Gerechten des Vaters abhängig macht von ihren Caritastaten, die sie auf Erden geübt haben. Diese Wüstenhelden rissen das Gebot der Gottesliebe los von demjenigen der Nächstenliebe, obgleich beide zusammengehören wie unsere zwei Herzkammern, die ohne einander nicht leben und nicht sterben können. Christus selbst war gekommen, „sein Leben zu geben für viele“; und schon der größte Prophet des Alten Bundes sieht das echte Frömmigkeitsideal nicht darin, daß „der Mensch sich kasteit und fastet, daß er beugt wie die Binse sein Haupt und in Sack und Asche sich bettet“, sondern darin, daß „er löst die Stricke des Frevels und sprengt die Bande der Gewalt; daß er den Hungrigen sein Brot bricht und den Obdachlosen führt in sein Haus, daß er den Nackten bekleidet und vor seinem Mitmenschen sich nicht verbirgt“ (Jes. 58, 5—12).

¹ Isaak von Ninive, *Asketisch-Mystische Betrachtungen*, deutsch von G. Bickell, *Syrische Kirchenväter I* (Kempten 1874) S. 338.

Berichtigung zu S. 30, Z. 10: Mein Besuch in der Gräberhöhle von *Chirbet el-Mard* in Begleitung von Prinz Johann Georg fand nicht anfangs April 1930, sondern am 13. April 1927 statt.

Ergänzung zu S. 56—58: Eine weitere Sonnenuhr wurde 1925 im Tempel des Bel zu Palmyra gefunden. Sie besteht aus einem Kalksteinblock mit konkaver Hemisphäre und zeigte nicht bloß die Stunden des Tages durch Vertikalradialen an, sondern auch die Monate des Jahres durch Horizontalradialen mit den griechischen Monatsnamen (*Berytus* 1936, S. 112f. mit Tafel XXII 2). — Ganz einfacher Art ist die Sonnenuhr, die in die Statuenkonsole einer Säule in Palmyra eingehauen ist. (Th. Wiegand, *Palmyra*, Berlin 1932, S. 89f. mit Abb. 87 und 89.)